

# Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich  
Dienstags, Donnerstags und Sonntags  
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post  
:: vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortlichkeiten: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,  
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,  
Medenbach, Naurad, Nordenstadt, Rambach,  
Sonnenberg, Wallau, Wildbachien.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinformatige  
Pfeilzeitung oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen  
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro  
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der  
:: : : Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. :: : :

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 155.

Samstag, den 29. Dezember 1917.

17. Jahrgang.

Die nächste Ausgabe dieser Zeitung er-  
folgt Donnerstag Nachmittag.

Die Geschäftsstelle.

## Neues Jahr — neues Hoffen.

Es verändert sich nichts am astronomischen Symmetrie, und das Antlitz der Welt dürfte am 1. Januar nicht viel anders ausschauen als am 31. Dezember. Aber es ist doch etwas Besonderes, daß wir in ein neues Jahr eintreten. Ein Jahr bedeutet im Leben einen ziemlich kleinen Abschnitt, und manches Jahr ist in der Geschichte eines Volkes schon ein Knotenpunkt gewesen und hat neue Epochen herausgeführt. Ramentlich wenn wir die 365 Tage vor uns schauen, zumal jetzt im Winter, wo jeder seine eigene Sorge und seine Mühseligkeiten und Kriege hat, erscheint uns ein Jahr eine halbe Ewigkeit. Wenn es uns das Leben sauer macht, so denken wir mit Schrecken an das träge Hinfischeln der auf- und niedergehenden Sonne, die mehr als 300 Mal ihre Bahn vollenden muß, ehe das Jahr sein Schicksal erfüllt hat.

Wenn uns jemand am Anfang des Jahres gefragt hätte, der Krieg dauert eine ganze Reihe von Jahren und wir würden von aller Welt abgeschnitten sein, so würde uns ein Schrecken in die Glieder gefahren sein, daß wir geglaubt hätten, wir hätten es nicht aus, weder mit Menschen, noch mit Werten. Aber es ist eben unglaublich, wie zäh der Mensch und wie zäh ein Volk sein, und was man über alles auf seine Schultern aufspannen kann. Und selbst wenn vieles noch ärger gekommen wäre, und wenn das herausstehende Jahr uns noch mehr drücken und schüttern und pressen sollte wie der Sturm einen Baum, daß er bis in die Wurzeln ausgedehnt wird, wir halten aus, und werden uns hinterher umso stolzer und gehobener vorfinden, daß wir auch das Schwerste zu überstehen das Mark und die Knochen gehabt haben.

Aber die Neujahrsnacht ist heuer nicht völlig trübe. Vom Osten her hellt es sich mächtig auf. Da zeigt sich wie eine Schar von Friedensboten, die Palmzweige schwingend und Kränze im Haar, wunderbaren Glanz in den Augen, himmlischelieder singen. Sie bewegen sich auf einer Brücke, die zwei Völker verbindet, wie einst die Äsen auf der Brücke Bifröst ritten, wenn sie von der Erde nach Asgard wollten. Ja wir hoffen, daß eine Friedensbrücke nach Osten geschlagen werden wird, die Dauer verspricht, die einen schmerzlichen und rücksichtslosen Verkehr ermöglicht als er früher war. Denn früher bestand gegenseitiges Mißtrauen und Eifersucht und Betrüben, war eigentlich nur ein Feinde, ringsum mit aufgespannten Sperrnetzen umgeben, ein forwährendes Aufpassen, ob der andere nicht einen geeigneten Augenblick für den Ueberfall erspähte.

Im Westen und Süden ist freilich der Himmel noch verfinstert. Dort liegen die Geier noch auf der Lauer, hungrig und blutdürstig. Aber wie ehemals die Kriegesfurie anstehend wirkte, so hoffen wir, daß jetzt die jauchenden Posaunen der Friedensengel noch viel stärkere Anziehungskraft ausüben werden. Die Macht des Guten ist gewaltiger, als die des Bösen, wie Christus mächtiger ist als der Satan, den er bezwungen. Es muß auch die übrigen Feinde zur Bestimmung bringen, wenn sie sehen, wie glücklich hier der Friede gewirkt haben wird, der allen Groll und Haß, alle Eifersucht und Feindschaft und all die vielen für unüberbrückbar geltenden Gegensätze völlig ausgeglichen und ausgeheilt hat.

Auch bei uns selber wird der Wille härter werden, nachdem wir die linke Hand versündigt, auch die rechte nach der anderen Seite hinzureichen. Die Feindesliebe muß das Zeichen derer werden, die Deutschland die Treue halten, hat unlängst ein deutscher Prinz gesagt. Und wie es in den Wald hineinschallt, so schallt es genau auch wieder heraus. Sind unsere Herzen frei von Haß gegen den Feind und voll Gedankens des Friedens, so kann Gott, der im Osten den Hann gebrochen, auch im Westen die Herzen lenken wie Wasserläufe.

Neues Jahr — neues Hoffen! So zieh dann ein, du liebes neues Jahr, in unsere Herzen und Hüften, tröste die Jammernden, mache die Schwachgewordenen, richte auf die Müden und Zerbrochenen und erfülle sie alle mit neuer Kraft, daß sie aufahren mit Flügeln, wie es im Propheten heißt, wie die Adler, daß sie laufen und nicht müde werden, daß sie wandeln und nicht müde werden! D. R.

## Des Kaisers Weihnachtsgedank.

Alle Bemühungen der Gegner umsonst.

(W.Z.) Berlin, 24. Dezember.  
Unterstützt durch die gesamten Industrien Englands, Frankreichs und Amerikas, trotz monatelanger Vorbereitungen umfassender Art, trotz allergrößten Munitionsaufwandes waren alle Bemühungen unserer Gegner umsonst. Das zähe Durchhalten, die unerschütterliche Tapferkeit unserer todesmutigen Truppen an der Front konnte dies neben der Unterstützung durch die Marine nur leisten durch die rastlose Arbeit und die reiche Unterstützung der Heimat mit Waffen, Munition und sonstigem Kriegsgerät. Dafür sage Ich dem Kriegsministerium und seinen nachgeordneten Behörden Meinen und des Heeres Dank. Zielbewusste Leistung, strengste Pflächterfüllung jedes einzelnen, enges Zusammenarbeiten mit den anderen Behörden, insbesondere den Kriegsministerien der Bundesstaaten und mit einer schaffensfreudigen, erfindertischen Industrie — auf dieser Grundlage haben sich die Erfolge aufgebaut. Glänzendes ist auch in der rechtzeitigen Bereitstellung eines kriegsmäßig vorgebildeten Ersatzes, der Fürsorge für unsere Verwundeten und in der Verteilung und Verwendung der heimischen Arbeitskräfte gesehelt. So vertraue Ich darauf, daß Mein Kriegsministerium auch weiter in vorbildlicher Pflächterfüllung zu Nutzen von Heer und Vaterland arbeiten und so für sein Teil zum Gelingen beitragen wird.

Großes Hauptquartier, den 24. Dezember 1917.  
Wilhelm.

An den Kriegsminister.

## Die russischen Friedenswünsche.

Die russischen Friedensgesandten in Brest-Litowsk haben am 22. Dezember sechs Punkte als Grundlagen für die Friedensverhandlungen vorgelegt:

1. Es wird keine gewaltsame Auslieferung von während des Krieges eroberten Gebieten zugelassen. Die Truppen in den besetzten Gebieten werden diese als bald räumen.
2. Unverletzliche Wiederherstellung der politischen Unabhängigkeit der Völker.
3. Den verschiedenen Nationalitäten, die vor dem Kriege nicht politisch unabhängig waren, wird die Möglichkeit gewährt, über die Frage ihrer Zugehörigkeit zu diesem oder jenem Staate frei zu bestimmen oder durch eine Abstimmung über die nationale Unabhängigkeit zu entscheiden. Die Volksabstimmung muß unter vollständiger Freiheit aller Einwohner der betreffenden Gebiete, darunter der geflüchteten Auswanderer, vor sich gehen.
4. In Gebieten, die von verschiedenen Nationalitäten bewohnt werden, werden die Rechte der Minderheiten durch Sonderrechte gewährleistet werden, die nationale Unabhängigkeit der Kultur und autonome Verwaltung gewähren.
5. Alle kriegsführendes Land zahlt eine Kriegsschädigung. Was die Entschädigungen von Privatpersonen betrifft, so werden besondere Summen aufgebracht werden durch proportionale Zahlungen aller kriegsführenden Länder.
6. Die kolonialen Fragen werden gelöst werden, indem man dabei die Punkte eins bis vier verwendet. Man muß diese Punkte als das politische Glaubensbekenntnis der russischen Regierung auffassen, nicht als Forderungen, deren Erfüllung sie durchzusetzen hofft. Die Punkte 3 und 6, die für die nationalen Minderheiten in allen Ländern, also auch für die bei uns, das Recht verlangen, ihre Unabhängigkeit zu erklären, und das Gleiche für die Kolonien fordern, liegen selbstverständlich außerhalb jeder Erörterung. Nach der ganzen Anlage des Programms der Verhandlungen in Brest-Litowsk ist mit einer vierwöchigen Dauer des Friedenskongresses zu rechnen.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ schreibt über die Friedensausichten:

„Neben den Hauptfragen müssen so viele Einzelheiten geordnet werden, daß die Verhandlungen sehr lange Zeit brauchen werden. Die vertragsschließenden Teile haben jedoch die Absicht, aus dem Kriege möglichst bald herauszukommen.“

### Die Ukraine verhandelt.

Die Bolschewik-Regierung sandte den Kommandanten von Petersburg Anotow nach Kiew, um mit der ukrainischen Rada Unterhandlungen über die Beilegung des Konfliktes zwischen Rada und Bolschewikern anzuknüpfen.  
Der englische „Manchester Guardian“ meldet aus Petersburg: „Der Konflikt mit der Ukraine hat nichts mit der Friedensfrage zu tun, da die Ukraine ebenfalls nach einem raschen demokratischen Frieden verlangt wie die Bolschewik.“

### Kornilow vollständig geschlagen.

Die Abteilung Kornilow, die sich aus Todesstrafen zusammensetzte, ist am 20. Dezember mit

200 Maschinengewehren, wurde vollständig geschlagen und weit ins Gouvernement Charoff verfolgt.  
Eine fantastische Armee von ungefähr 100 000 Mann geht im Rücken Kaledins vor. Mehrere Gebirgsstämme haben sich ihr angeschlossen.

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

Eine Weihnachtrede des Papstes.

Am 1. Weihnachtstage hat der Papst vor den Kardinalen eine Rede gehalten, und seinem Schmerz Ausdruck gegeben, daß die Einladung zu Friedensverhandlungen ins Leere gefallen ist. Der Papst spricht dann seine Ueberzeugung aus, daß der gegenwärtige Jammer kein Ende nehmen wird, bevor die Menschen nicht zu Gott zurückkehren:

„So wie die Ausbeutung einst ruchlose Städte in ein Meer von Feuer warf, so hat in unseren Tagen die Gottlosigkeit des öffentlichen Lebens die Welt in ein Meer von Blut getaucht. Aber über den Finsternissen, welche die Erde umhüllen, leuchtet das Licht des Glaubens noch hoch und ruhig. Rufen wir also den Söhnen unserer Zeit mit der Stimme der alten Propheten zu: Kehret zurück zu dem Herrn nach Bethlehem! Der Friede, verkündet durch die Engel von Bethlehem, will weder Haß, noch Rache, noch Habgucht, noch Blutbad. Das ist die Stimme der Wilder und der Vergebung.“

## Italienisches.

erwiderung des Militärs. — Hungernot unabweisbar.

Das italienische Militär nimmt in schnellem Tempo Wohnheiten an, die an die schlimmsten Zeiten des Ödnertums erinnern. Unter der Kriegsbente der erkranketen Truppen befindet sich ein sehr interessanter Befehl des Kommandos 2 des italienischen 40. Infanterie-Regiments. In diesem Befehl heißt es ähnlich:

„Alle Offiziere und Soldaten mögen an die Wichtigkeit der schweren Stunde denken und sich an ihre Familien erinnern, von denen viele auch jenseits des Lagimentos ihr Bestes verlassen mußten, das der schliefen und seinen Beutegeier von Soldaten zugegeben ist, die, es ist fürchtbar, dies sagen zu müssen, Statikener sind.“

Dieser von Major Capone unterzeichnete Befehl ist die letzte Bestätigung verschiedener früherer Beschlüsse über Plünderungen der italienischen Soldateska im eigenen Lande und weist gleichzeitig auf die Manneszucht des italienischen Heeres ein höchst erziehendes Licht.

### Nur 200 Gramm Getreide pro Kopf.

Italienische Bevölkerung ist fast ganz auf Getreide-  
Nahrung (Brot, Makkaroni) angewiesen. Fleischkost und Kartoffeln kennt man sehr wenig. Da wird es nun das ganze Land bitter erschauern, was in der angesehenen Zeitung „Resto del Carlino“ Federigo Jacca über die Getreidekrise schreibt:

„Die Ernte 1917 repräsentiert nur die Hälfte des normalen Verbrauches oder sogar weniger, wenn man an den Getreideverlust in den besetzten Provinzen denkt. Trient produziert durchschnittlich 33 000 Doppelzentner Getreide und 1237 000 Doppelzentner Mais im Jahre. Wenn man von den 38 Millionen dieses Jahres 6 Millionen Doppelzentner Saatgetreide abzieht, so bleiben für die Ernährung von über 36 Millionen Einwohnern nur 32 Millionen Doppelzentner Getreide. Das entspricht dem Ertrag von vor 20 Jahren für die Bevölkerung von kaum 32 Millionen Einwohnern. Es ergibt das eine tägliche Durchschnittsdration von 200 Gramm pro Kopf. Die amerikanische Hilfe genügt nicht, um die Feuerung anzuschließen und entbindet uns nicht von der größten Sparsamkeit. Der Krieg hatte eine starke Abnahme des bebauten Landes zur Folge, besonders in Italien und auf den Inseln, wo neun Zehntel der Bevölkerung Ackerbauer sind.“

### Etwas „Ungehörliches im Anzuge.“

In ersten bürgerlichen Kreisen Italiens wird man jetzt auch Giolitti (dem Deutschenfreund) nicht mehr das er zu lange den Faschismus unternommen hat, daß er die Führer für einen politischen Frontwechsel angedrückt habe. Man kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, welchen Hochgrad die moralische Depression und eine völlige Resignation beider Klassen erreicht hat. Man sieht etwas Ungeheuerliches im Anzuge, das jeden Augenblick eintreten kann, und spricht dabei nicht mehr davon, daß der König, um Papst bestellt sein wird, sondern noch von einem drohenden politisch-sozialen Zusammenbruch. Das Parlament hat die Bedeutung in der öffentlichen Meinung verloren, die es in der letzten Zeit hatte. Die öffentliche Meinung hat sich

den Völkern mit, aber man erwartete keinen, keinen einzigen. Es bereiteten sich schlimme und schlimmste Dinge in Italien vor.

Russen ins italienische Meer gezwungen.  
Bei den letzten Kämpfen auf dem Col della Beretta östlich der Brenta, wurde ein in italienische Uniform gekleideter Russe gefangen, der folgendes aussagte: Er habe dem in Frankreich kämpfenden russischen Expeditionskorps angehört, das nach Ausbruch der russischen Revolution eine weitere Teilnahme an den Kämpfen verweigerte. Die Franzosen versuchten zunächst, mit drakonischen Mitteln sich Gehorsam zu verschaffen, und gingen sogar so weit, einen Tag etwa tausend russische Soldaten durch Maschinengewehrfire hinzurichten. Sie haben schließlich ein, daß von demart behandelten Bundesgenossen eine aktive Mitarbeit nicht mehr zu erwarten sei, und zogen das Expeditionskorps in die Steppe zurück. Statt der neuerdings von Trotzki geforderten Rücksendung wurden die Russen nach dem italienischen Zusammenbruch an die Südwestfront transportiert, wo sie, in italienische Uniformen eingekleidet, unter dem Kommando ihrer eigenen Offiziere Dienst in Munitionskolonnen tun.  
So achtet der Verband die von ihm angeblich verteidigte „Selbstbestimmung“ der Völker!

### Der Landkrieg 1917.

Stegreich hatten die deutschen Waffen den Russen im Osten, den Franzosen und Engländern im Westen im Jahre 1916 standgehalten. Auf beiden Fronten waren die Durchbruchversuche der Feinde gescheitert. Rumänien war geschlagen, der größte Teil des rumänischen Königreiches von unseren und der Verbündeten Heere besetzt, unsere Verbindung mit dem Balkan nicht mehr bedroht.

Deutschland stand in unerschütterlicher Kraft und Stärke unerreicht da.

Am 12. Dezember machte der Deutsche Kaiser den Feinden ein Friedensangebot. Es wurde höhnisch zurückgewiesen, dem Deutschen Reiche als Schwäche aus gelegt, was aus dem Gefühl der Stärke heraus gesprochen worden war.

Dem neuen Jahre 1917 blieb darum vorbehalten die Feinde zu belehren, ob Schwäche oder Stärke der Urheber des Friedensangebotes war.

So das Auge hinschaute, bildete es auf eine stark Front. Es galt nunmehr, mit aller Kraft dem Kampf der Engländer gegen unsere Frauen und Kinder, den Ausnahmering der Entente, zu Leibe zu gehen. Nur durch das U-Boot war der feindliche Handel verundbar, nur diese Waffe konnte der englischen Lebensmittelfuhr, der Auffüllung englischer Arsenalen mit von Amerika gelieferten Geschützen und Geschossen Abbruch tun.

Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg begann. Amerika, dessen Neutralität bisher darin bestanden hatte, unseren Feinden alles, was nicht zu liefern, mußte Farbe bekennen. Nicht ungern rief sich Amerika die Mäste vom Gesicht: es wollte noch rechtzeitig sich einschreiben, wenn dem umstellten deutschen Bild der Todesstoß verfehlt würde. Das konnte nach Rechnung der Entente nicht lange auf sich warten lassen, denn im Frühjahr 1917 mußte die Sommer Schlacht des Jahres 1916 durch den Durchbruch und die Ausrottung der deutschen Front siegreich gekrönt werden, während gleichzeitig die russischen Massen in starker Offensive die Ostfront bekämpfen sollten und gleichzeitig Italien in erfolgreicher Isonzo-Offensive sich zum Herrn der Adria machen würde.

Die Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges bot nunmehr Amerika willkommenen Anlaß, uns den Krieg zu erklären und aus einem verdeckten in offener Feind zu werden. Wir aber gewannen Klarheit über diesen wegen seines Doppelsinns bisher so gefährlichen Widerlacher.

Unsere Feinde hielten an der Westfront zum Stöße aus, nachdem sie in beispielloser Anhäufung von Truppen und Kriegsgüter sich die Bürgschaft erfolgreichen Angriffes geschaffen zu haben glaubten.

Der Stoß traf ins Leere. Hindenburg hatte der feindlichen Kanze die Spitze abgebrochen, der Feinde Schwere schartig gemacht. Das Gebiet, in welchem der Stoß zur Geltung kommen sollte, war geräumt, alle Vorbereitungen des Feindes waren umsonst. Der meißerhafte Rückzug Hindenburgs im Gelände zwischen Arras und der Aisne warf die Dispositionen der Entente über den Haufen. Ihre Pläne waren durchkreuzt, der mit größter Kraftentfaltung während des ganzen Winters vorbereitete Grobanariff an der

Somme Unmöglichkeit gemacht; die Feinde mußten sich auf einen Stoß bei Arras beschränken. Trotzdem sie ihre ganze verfügbare Kraft dort einsetzten, blieb ihnen auch an dieser Stelle der Durchbruch verweigert. In meisterhaft biegsamer Gestaltung unserer früher starren Front, wurde die Ueberlegenheit der Feinde an Truppen und Material ausgeglichen.

Die Franzosen griffen an der Aisne und in der Champagne im Frühjahr mit großen Kräften an. Ihre Verluste waren entsprechend den eingesetzten Truppenmassen äußerst schwer: sie wurden vermehrt durch die späteren vergeblichen Versuche, unsere Front bei Verdun und am Damenweg zu durchbrechen.

In Russland reifte unterdessen die Saat unserer Siege des Jahres 1915, unserer siegreichen Abwehr des Jahres 1916. Volk und Heer waren unter dem Druck der dauernden Niederlagen kriegsmüde geworden. Die Friedenssehnsucht gewann das Ohr des Zaren.

Die Entente mußte der dadurch möglichen Sprengung des um die Mittelmächte gelegten eisernen Ringes vorbeugen. Sie schürte die Erhebung des Volkes gegen den Zaren. Der Zarismus wurde hinweggefegt. Den Beförderungskünsten der Entente gelang es, die neuen Führer des Volkes zu untern und Russland noch einmal zu Blutopfern aufzupelzen. Brusilow treibt das russische Heer zum Angriff, blutig wird es von unseren tapferen Truppen zu Paaren getrieben, wir stoßen ihm nach und vertreiben es aus seinem letzten Hauptstabsgebiete. In Stanislaw, Larnopol und Czernowih halten die Heere der Verbündeten siegreichen Einzug. Die Mittelmächte haben hiermit den Ring der Entente so angelegt, daß seine weitere Sprengung möglich wurde.

Die U-Boote haben inzwischen vom Februar an unermüdet und unerbittlich Englands stolzen Schiffsraum und den ihm dienbaren auf den Boden des Meeres versenkt, allen Abwehrmaßnahmen Abtoss zum Trotz.

Es galt daher, das zur See unüberwindlich U-Boot vom Lande aus zu treffen. Das englische Meer sollte die deutschen U-Boote in ihren Werften und Stützpunkten an der Nordsee küste auffuchen. Der Kampf um Flandern begann. Mit größter Hartnäckigkeit tobte er vom Sommer ab, überdauerte den Herbst und dauerte erst im November ab.

Die Größe der feindlichen Kräfteentfaltung gegen unsere Fronte 4. Armee steht in der Geschichte unerreicht da. Was die Feinde an Truppen, an Geschützen, an Munition, an Tanks, an Luftstreitkräften verfügbar machen konnten, warfen sie uns in Flandern entgegen. Wüst brüllten Tag und Nacht die schwersten Geschütze, unablässig besten die kleinen Kanonen, frachend barst Mine auf Mine; englische Haufen wurden unaufhörlich gegen unsere Heiden vorgetrieben.

Und was erreichte der Feind? Zwar gelang es ihm, an verschiedenen Stellen des flandrischen Kampfgeländes unsere Front einzudringen. Der Durchbruch der Front wurde ihm verweigert. Die Werften und Stützpunkte unserer U-Boote sind ihm heute noch ebenso verschlossen wie vor einem Jahre. Gegenüber den wilden Anstrengungen der Engländer verdienen die heroischen Taten unserer Flandernkämpfer die Ehrfurcht des ganzen Vaterlandes. — Wir haben in Flandern gestiegt!

Nach der Erkenntnis ihrer Niederlage in Flandern versuchten die Engländer am 20. November bei Cambrai den Durchbruch unserer Front durch einen großen Ueberwachungsversuch zu erreichen. Wiederum kam es nur zu einer Einbeulung unserer Linie, trotzdem ein Heer von Tanks, gewaltige Geschütze und Truppenmassen das Mittelzeug für den Angriff waren. Aber auch diese Einbeulung der Front wird unverzüglich wieder ausgeglichen, und in scharfem britischen Gegenstoß der Anfangserfolg der Engländer in eine schwere Niederlage verwandelt. Unsere wackeren Truppen tragen ihre Linien weit über die ursprüngliche feindliche Stellung vor, machen über 9000 Engländer zu Gefangenen, vernichten über 100 Tanks, erbeuten eine außerordentlich große Anzahl von Geschützen und Maschinengewehren.

So bewiesen unsere Truppen den Engländern von neuem, daß auch die schweren Flandernkämpfe nicht imstande waren, deutschen Angriffsgewalt und deutsche Angriffskraft zu vermindern.

Während noch die Flandernkämpfe tobten, hatten Agreichte Vorstöße unserer Streitkräfte im Osten Miga und Jacobstadt erobert, und in erfolgreichem Zusammenwirken mit der Kriegsslotte die Inseln Oesel, Dogo und Moon genommen.

Daraufhin bricht das Verhängnis über die von der Entente verführten russischen Nachthaber herein. Das Volk erhebt sich und nimmt durch die Partei der Sozialisten die Fäden in die Hand, gibt Kerenski und Kornilow den Laufpaß. Russland bedarf des Friedens. Diese Erkenntnis durchdringt Auslands Volk und Heer. Lenin und Trotzki, die derzeitigen Haupt der Bewegung, tragen dem Deutschen Reich und seinen Verbündeten den Waffenstillstand an. Die Mittelmächte handeln anders: sie die Entente im Dezember 1916, sie nehmen das Anerbieten an, und zwischen den gegenseitigen Bevollmächtigten wird zunächst eine zehntägige Waffenruhe vereinbart, während die Waffenstillstandsverhandlungen selbst am 13. Dezember aufgenommen werden und bereits am 16. Dezember zum Abschluß des Waffenstillstandes führen. Ist auch Waffenstillstand noch kein Friede, so bietet doch der Stand der Verhandlungen zwischen Russland und den Mittelmächten Aussicht auf das Zustandekommen eines solchen. Doch auch Rumänien in ihr einbezogen wird, bleibt abzuwarten; jedenfalls ist auch für die rumänische Front Waffenstillstand zustande gekommen.

Noch ein Ententegenosse, der im Dezember 1916 sich mit romanischem Geizrei an der übermächtigen Zurückweisung unseres Friedensangebotes beteiligt hat, bekam im Jahre 1917 die Kraft der Mittelmächte zu kosten.

In elf Isonzoschlachten hatte Italien sich vergeblich gequält, Oesterreich-Ungarn zu besiegen und Triest zu erreichen. Im Oktober packten wir im Verein mit unseren Verbündeten unseren einstigen treulosen Bundesgenossen am Isonzo. Wir durchbrachen seine Front, jagten ihn in stolzem Siegeslauf über den Isonzo, den Tagliamento und die Piave auf das Westufer der Piave zu, vernichteten so die Blüte des italienischen Heeres. Über großen blutigen Verlusten mußten die Italiener über 300 000 Gefangene in unseren Händen lassen. Aus unserer Riesenschlange sei nur die staltliche Zahl von 3000 Geschützen erwähnt.

Fast man die Ereignisse im Jahre 1917 zusammen, so steht das Auge allenthalben auf Sieg und Erfolg Deutschlands und seiner Verbündeten. Die Waffenruhe der Ostfront hat dem Zweifrontenkrieg ein Ende bereitet. Die Einkreisung der Mittelmächte, auf der der Feldzugsplan der Entente beruhte, ist zertrümmert. Die ganze deutsche Kraft kann für die feindliche Einheitsfront im Westen frei werden.

Das nicht Schwäche der Urheber des deutschen Friedensangebotes im Dezember 1916 war, haben unsere Feinde im Jahre 1917 zu erkennen Gelegenheit genug gehabt. Wollen sie es im neuen Jahre auf die letzte Kraftprobe ankommen lassen?

Wohlan, das Spiel kann beginnen.  
Hindenburg ist Truppen!

### Sie verhandeln nicht mit der Bolschewiki.

In der französischen Kammer interpellierte der sozialistische Abgeordnete Moutet über die Unterhandlungen zwischen den alliierten Regierungen, die ohne Wissen der Parlamente geschlossen und längst veröffentlicht worden seien. Er fragte, welche Maßnahmen der Regierung infolge der erwähnten Veröffentlichung notwendig erscheinen würden. — Auf Zwischenrufe, insbesondere von Seiten Briand, der erklärte, daß die von den Russen veröffentlichten Verträge für niemanden geheim seien, erwiderte Moutet, es werde ein Interesse daran bestehen, alle Details der Geheimfügung vom 3. Juli über die innere Politik zu veröffentlichen.

Briand, der Minister des Auswärtigen, erklärte, daß alle Vertreter der Alliierten dieselbe Erklärung abgegeben hätten, und zwar:

An dem Tage, an dem Russland eine regelrecht gebildete, auf dem Willen der Nation gegründete Regierung besitzen wird, werden wir bereit sein, mit ihm unsere Kriegsziele und die einzigen Bedingungen eines gerechten und dauerhaften Friedens zu prüfen.

Der Sozialist Mistral erklärte, die Entente habe inrecht getan, den Sozialisten die Pässe zur Stockholm zu verweigern, denn dadurch sei die Lage Kerenski unhaltbar geworden. Der Redner schloß mit dem Verlangen einer Revision der Kriegsziele der Entente.

### Zerlicht.

„Ich spreche von Menschen,“ erwiderte sie scharf, „und ich kann Sie versichern, daß ich wohl Mitleid zu empfinden vermag, trotzdem ich morgen in den Birkus gehen und mich wundervoll amüsieren werde.“  
Redwitz antwortete nicht. Er war nicht willens, sich mit Donna Inez zu verfeinden, was sehr leicht möglich war; wenig sie das Thema, bei welchem seine Ansichten mit den ihrigen in so heftigen Widerspruch standen, noch eine Weile fortspannen. Auch fand er kein Veranlassen daran, mit einer Frau über eine Tafsache zu streiten, über welche er sich bereits ein fertiges Urteil gebildet hatte.  
„Ich war heute morgen im Albatrin,“ bemerkte er, dem Gespräch eine andere Wendung gebend.  
„Ah, im Bogenquartier?“ fragte sie interessiert.  
„Wohl im dortigen Birkus zu machen?“  
„Eigentlich war mir in erster Linie um einen Spaziergang zu tun, doch als ich dort angelangt war, bereitete ich, meine Reservenquartier bei mir zu haben; der Ort ist wundervoll.“  
„Ja, es finden sich ganz reizende Punkte vor. Sie werden noch so manchen Schönheit unseres Landes kennen lernen!“  
„Nun, die Schönheit dieser Schönheiten kenne ich bereits,“ sagte Redwitz galant.  
„Ja, Sie da, Sie können auch Hof machen?“ lachte das junge Mädchen. „Ich dachte immer, die Deutschen können das gar nicht.“  
„Sie haben wohl von uns Deutschen überhaupt keine Ahnung,“ bemerkte Redwitz.  
„Nicht wahr?“

„Das ist es eigentlich nicht. Doch stellen wir uns die Deutschen vor als läche, leidenschaftlose Menschen, die jahrelang aneinander vorübergehen, ehe sie es wagen, sich gegenseitig ihre Liebe zu gestehen. Bevor ein deutscher Mann zum Beispiel das Mädchen, welches er liebt, gewaltsam an sich reißt, überläßt er es lieber dem glücklichen Rivalen und begnügt sich, schlecht über die Welt und die Menschen zu denken. Meine Meinung mag irrig sein, ich spreche nur das Urteil der Menge nach.“  
„Teilweise mögen Sie recht haben, Sennora, aber eben nur teilweise. Es ist wahr, uns fehlt die auslösende Leidenschaftlichkeit Ihrer Nation, der rasche Impuls, der ohne bedächtige Ueberlegung zum Handeln fortreißt. Aber wir fühlen deshalb nicht minder warm; und noch eins, Sennora; wir sind auch treu, wie deutsche Leute ist berühmt, man verherrlicht sie im Lied, sie ist keine Chimäre, kein Lob, das sich die Eitelkeit unwillkürlich zollt. Sie geht ja hervor aus der Prüfung des Herzens, aus der Ueberlegung. Ein Mann, der aus diesem oder jenem Grunde jahrelang seine Liebe verschweigt oder um das gestorbene Mädchen kämpft, ist gewiß nicht schlechter als ein feuriger Jüngling, der im ersten Rauch der Leidenschaft die Geliebte mit sich nimmt und erst später, wenn der Zaumel verlogen ist, sich die wichtige Frage stellt: „Liebe ich sie wirklich?“  
„Ich glaube, Sie haben recht,“ entgegnete Donna Inez leise. „Aber trotzdem sind wir in Spanien gewiß ebenso glücklich. Jedes Land hat seinen eigenen bestimmten Charakter, und das Handeln und Tun der Menschen stimmt mit diesem überein. Der Deutsche ist glücklich in seiner ernsten Ruhe, der Engländer in seiner peinlichen Genauigkeit, der Südländer in seiner Lebhaftigkeit, gepaart mit der Sozialität, die ihm die trüben Gedanken ebenbü-

schonen verwehrt, als sie gekommen sind. Und nun fragen Sie mich, wie haben Ihnen die Freimurerei gefallen, denen Sie in Albatrin begegnet sind?“  
„Es sind sehr hübsche Köpfe darunter.“  
„Es ist mir mal den einen oder den anderen dieser freimurzer Kraustöpfe zum Modell nehmen; doch ich fürchte, sie werden nicht lange standhalten.“  
„Für Geld tun diese Leute alles.“  
„Im Sommer, werden sie sogar ziemlich viel.“  
„Es wäre wünschenswert, daß sie das Geld zur Heimmachung ihrer Wohnungen verwenden. Ich habe wunderbare Dinge zu sehen bekommen.“  
„Wie konnte es Ihnen nur einfallen, Ihren Fuß in eine solche Höhle zu setzen?“  
„Ich hatte Durst und trat abnormlos in eine Birtschschaft, wo ich einen vorzüglichlichen Wein zu trinken bekam, aber dafür unentgeltlich mein Ansehen an dem im Hause herrschenden Schmutz weiden durfte. Am Schluß schickte mich die Birtin, mir von ihr die Früchte prophezeien zu lassen.“  
„Und Sie taten es?“  
„Was wollte ich machen? Die Alte ließ mich nicht los und ich dachte, ich würde eher herauskommen, wenn ich mich ihrem Willen fügte, als wenn ich mich beharrlich widersetzte.“  
„Sagte sie Ihnen Gutes oder Schlimmes?“  
„Sagte Donna Inez neugierig.  
„Rehr Gutes als Schlimmes,“ er antwortete abrigens weder das eine noch das andere. Manche ihrer Behauptungen waren geradezu lächerlich, und ihr ganzes Geschwätz hat sicherlich keinen anderen Zweck gehabt, als den, Geld zu verdienen.“  
Zurückführung folgt.

Der Abgeordnete Vaitolle interpellierte sodann über die durch den Waffenstillstand an der russischen Front für Frankreich geschaffene Lage.

**Ein Vertrauensvotum.**

Nach längeren Ausführungen Lechons lehnte die Kammer mit 378 gegen 103 Stimmen den Vorschlag für eine Tagesordnung Longuet ab, nach der u. a. künftig nur die vom Parlament gutgeheißenen Verpflichtungen als gültig angesehen werden sollen, und nahm mit sämtlichen 384 abgegebenen Stimmen eine Tagesordnung Symian an, wonach die Kammer die Erklärungen der Regierung billigt und im Vertrauen zu ihr zur Tagesordnung übergeht. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben.

**Französische Einsicht.**

Das Lausanner sozialistische Blatt „Droit du Peuple“, ein sonst ganz im französischen Fahrwasser schwimmendes westschweizerisches Blatt, bekämpft in einem längeren Artikel die geschäftigen Angriffe, die die ententefreundliche Presse gegen Lenin und Trotski richtet. Das Blatt verurteilt scharf die Nachschichten der Entente gegen Russland, das heute größerem Haß begegne als Deutschland.

Zur eifach-lothringischen Frage äußert sich das Blatt folgendermaßen: Wir begreifen, daß der russische Bauer sich nicht wegen Eifach-Vorbringens den lassen will, wie übrigens auch die Millionen von Franzosen, die den Frieden forsiern, das nicht wollen. Wir begreifen alle jene, die ein Ende des Krieges wünschen.

**Neue Gefahren für die Bolschewiki-Regierung.**

Nach einer Pariser Havasmeldung wird dem „Petit Parisien“ aus Petersburg berichtet, daß die Petersburger Regierung nicht umhine komme, die Hauptstadt vor nur mehr sehr geringen Reserven zur Verfügung zu haben, mit neuem Proviant zu versehen. Aller Betrieb mit den reichen Provinzen der Dongegend und der Ukraine ist unterbrochen. Blühende Soldatenkassen machen die Eisenbahn unsicher. Die Truppen haben kein Proviant mehr, da die Bauern sich weigern, ihre Getreidevorräte abzuliefern.

Anderer Zeichen deuten aber im Gegenteil auf Abzehrung hin: In den letzten Tagen ist keine Planung von Weindörfern vorgekommen. Die ganze Gegend der Wälder ist entleert und verhafter.

**Zig Bolschewiki liegen in Südrussland.**

Auf die Meldung von der Niederlage des englandfreundlichen Kosakenhauptlings Kaledin folgen schnell weitere marxistische Siegesnachrichten aus dem Süden oder Südosten Russlands:

Die Bewegung von Truppen des Rates der Volkskommissare gegen Kofow von der kaukasischen Front her wächst weiter. Täglich kommen mehrere Bände mit Soldaten durch Grosny. Kosaken versuchten bei dem an den Mineralquellen gelegenen Bahnhof die Durchsicht der nach Kofow bestimmten Truppen aufzuhalten. Der Versuch mißglückte jedoch.

**8-Stunden-Tag bei der Eisenbahn.**

Der Rat der Volkskommissare hat in einem Erlass die Arbeitsbedingungen der Eisenbahnangestellten geregelt. Ganz Russland wird in 10 Bezirke und die Eisenbahnangestellten werden in 14 Arbeiterkategorien eingeteilt. Die Bezahlung wird je nach der Leistung in den verschiedenen Bezirken abgestuft. Die niedrigste Bezahlung erhält die erste Arbeiterkategorie in Sibirien mit 155 Rubel monatlich, die nächste Bezahlung von 510 Rubel erhält die 14. Kategorie in Petersburg. Für körperliche Arbeit sind acht Stunden täglich, für geistige Arbeit sechs Stunden täglich festgelegt.

Diese hier vorgesehene Regelung dürfte den Eisenbahnangestellten dezent erspüren, daß an die Beibehaltung gar nicht zu denken ist.

**In Erwartung der Deutschen.**

Reuter meldet aus Petersburg: Auf Veranlassung des Smolnyu Huts sind in einem Petersburger Hotel 40 Zimmer reserviert für die deutschen und österreichischen Delegierten, die auf dem Wege nach der Hauptstadt sind.

**Japan will sich in Russland nicht einmischen.**

Aus Japans Hauptstadt Tokio wird gemeldet: Siebzehn englischen und amerikanischen Korrespondenten ist offiziell erklärt worden, daß die japanische Regierung keinerlei Anlaß hat, Truppen nach Charbin und Wladivostok oder sonst wohin zu entsenden. Japans Regierung sucht es so darzustellen, als ob alle diese Meinungen nur eine amerikanische Nachschicht seien.

**Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.**

Die Beratungen der Delegationen der Verbündeten mit den Vertretern Russlands über die Spezialfragen wurden auch im Laufe des Donnerstag fortgesetzt.

Diese Beratungen sind inzwischen so weit gefördert worden, daß eine kurze Unterbrechung der Verhandlungen in Aussicht genommen werden kann, um den Delegationen, von denen einzelne mit ihren heimischen Behörden Fühlung zu nehmen haben, hierzu Gelegenheit zu bieten.

**Wilson's Friedensbedingungen.**

Die Londoner „Morning Post“ meldet, Wilsons Staatssekretär Lansing habe sich im Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten am 22. Dezember für eine bedingungslose Wiederherausgabe sämtlicher durch die Kriegsführenden besetzten Gebiete erklärt und als die einzige Deutschland aufzuerlegende „Strafe“ die Wiedergutmachung und den Schadenersatz bezeichnet. Einweilen hat Wilson auf den Gang der Entscheidung so gut wie gar keinen Einfluß.

Nach einer Petersburger Havasmeldung wird aus Kofow gemeldet, daß in Luchestan eine Sonderregierung gebildet wurde, deren Hauptstadt Kofow sein wird.

**Der Krieg zur See.**

**Neue U-Booteverfolge.**

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote neuerdings 18.000 Br.-Reg.-T.o. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein großer Dampfer von mindestens 6000 Br.-Reg.-T.o., ferner ein neuer englischer Dampfer, anscheinend vom Einheitsstyp, der aus einem durch 5 amerikanische Zerstörer und mehrere Bewacher stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde, sowie der französische Segler „Roc de Restren“.

**Deutsche Sechshundertkrieger.**

Das Neuseeländer Bureau meldet aus Wellington (Neuseeland): „D. Luchner und zehn andere Deutsche, die zur Besatzung des Seeadler gehörten und Anfang Oktober in einer bewaffneten Barke gefangen genommen wurden, sind am 13. Dezember in einer Barke aus einem Ort in Neuseeland, wo sie interniert waren, gestrichet. Drei Tage später bemächtigten sie sich einer Prähm und machten die Besatzung zu Gefangenen. Die Deutschen wurden einige Tage nachher bei ihrer Ankunft in Fernside wieder gefangen genommen.“

**Von den Fronten.**

**Großes Hauptquartier, 28. Dez. Amtlich. (W.Z.)**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

An einzelnen Stellen der Front lebte am Tage die Geschützartigkeit vorübergehend auf. Auf dem östlichen Schauplatz war sie auch während der Nacht lebhaft. Westlich von Lunewille drachen Erfindungsabteilungen eine Anzahl Gefangener aus den französischen Gräben ein.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

**Nichts Neues.**

**Mazedonische Front.**

Zwischen Doryla und Trepa-See, im Cernobogen und auf dem östlichen Bardar-Flur zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit.

**Italienische Front.**

Tagüber war das Feuer auf der Hochfläche von Asiago und am Tomba-Mäden gesteigert. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

**Der österreichische Kriegsbericht.**

Wien, 28. Dez. Amtlich wird verlautbart: Westlicher Kriegsschauplatz.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Westlich des Monte Asolone und östlich des Monte Solarolo wurden feindliche Vorstöße abgewiesen. Der Chef des Generalstabes.

**Allgemeine Kriegsnachrichten.**

**Ein Sieg unserer Ostafrikaner.**

Amtlich wird von den Portugiesen aus ihrer südafrikanischen Kolonie Mosambique, in die v. Lettow

Mit seiner Geliebten eingedungen ist, gemeldet: 2000 Deutsche eroberten nach dreitägigem Kampfe den Berg Mula, der von 250 Portugiesen besetzt war, und nahmen den Befehlshaber und 25 andere gefangen. Die portugiesischen Verluste betragen 40 Mann. Die Deutschen ließen die Gefangenen am nächsten Tage wieder frei.

**Fliegerüberfall am Weihnachtsabend.**

Englische Flieger bewarfen am Weihnachtsabend die offene Stadt Mannheim mit Bomben. Keinerlei militärischer Schaden. Zwei Personen wurden getötet und zehn bis zwölf verletzt, darunter keine Militärpersonen, dagegen französische Kriegsgefangene. Ein Flugzeug wurde in der Pfalz zum Niedergehen gezwungen, die Insassen gefangen genommen.

**Ecuador der neueste Feind.**

Es bestätigt sich, daß die Regierung von Ecuador am 9. Dezember die Beziehungen zum Deutschen Reich abgebrochen hat. Die spanische Regierung hat sich bereit erklärt, den Schutz der Deutschen in Ecuador zu übernehmen. Die dortige spanische Vertretung hat bereits entsprechende Befehle erhalten.

Ecuador ist eine der Republiken an der Westküste von Südamerika, so groß wie Preußen, mit nur 1 1/2 Millionen Einwohnern. Es handelte nur unter Wilsons Druck.

**40 Milliarden-Anleihe.**

„Corriere della Sera“ berichtet aus London, im März werde eine neue 40 Milliarden-Kriegsanleihe aufgelegt werden. Die Frage ist nur, wieviel darauf gezeichnet werden wird.

**Amerikanische „Freiheit“.**

Die amerikanische Regierung besitzt Beweise dafür, daß die Lehren der Bolschewiki nach Amerika übergegriffen haben. Wilson hat alsbald verkündet, daß er sofort drastische Maßnahmen ergreifen würde, wenn dem Geheiß bewaffneter Widerstand gekistert wird oder wenn die Agitatoren sich gewaltsamer Mittel bedienen sollten.

**Wilson's Eisenbahn-Verantwortung.**

Wilson teilte mit, daß er am 28. Dezember mittags die Leitung aller Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten übernehme. (In den Vereinigten Staaten gibt es nur Privatbahnen.)

**Politische Rundschau.**

Berlin, 28. Dezember.

Donnerstag hörte der Kaiser den Generalstabsvortrag.

Der Reichstagspräsident durch die Staatsbahnenverwaltung abgelehnt. Der Eisenbahnminister hat dieser Tage Anträge des Arbeiter-Bezirksausschusses zu Halle a. S. auf Beseitigung der Unfortschrittlichkeit und Ein-

führung des Reichstages im Eisenbahnvertrieb mit folgender Begründung abgelehnt: Die Verhandlungen im Reichstagsrat haben keinen Erfolg, von dem bisher durch die Verwaltung eingenommenen und in der Sitzung zum Ausdruck gebrachten Standpunkte abzugehen. Der Hauptgrund dürfte darin zu suchen sein, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit während des Krieges und während der noch lange nach dem Kriege zu bewältigenden großen Aufgaben zur Wiederherstellung eines geordneten Wirtschaftslebens undurchführbar erscheint.

Northschleswig bleibt deutsch. Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein, v. Nolte, erläßt folgende Erklärung: „Unter dem 26. November 1915 habe ich Veranlassung nehmen müssen, in der Öffentlichkeit mit allem Nachdruck Gerüchten entgegenzutreten, welche glaubten, von einer nach dem Kriege beabsichtigten Abtretung Northschlewigs an Dänemark berichten zu können. Nur bei Deutschlands Feinden werde man — darauf wies ich hin — die Urheber solcher Gerüchte zu suchen haben. Meine Erwartung, würdevoll Gerede dieser Art mit jener Erklärung ein für allemal ein Ende zu bereiten, scheint sich nicht zu erfüllen. Unter Berufung auf die Auslandspresse suchen geschäftige Zungen unruhigstehend mit Ausfressungen ähnlicher Art erneut bei uns Schleswig-Holsteiner Eingang zu finden. Nicht um die Abtretung Northschlewigs soll es sich diesmal handeln, nur der Kreis Habersleben sei, so will man wissen, bestimmt, demnächst im Wege sehr schon vorbereiteter Verträge an Dänemark überzugehen. Wie früher bereits, so wiederhole ich nochmals: Kein wahres Wort liegt diesem Gerüchte zugrunde.“

Januar		Februar		März		April		Mai		Juni	
D 1	Neujahr	F 1	Brigitta	F 1	Albinus	M 1	Ostermontag	M 1	Philipp, Jak.	S 1	Nikodemus
M 2	Abel, Seth	S 2	Maria Reinig	S 2	Luise	D 2	Theodonia	D 2	Sigismund	S 2	1. s. a. Trinit.
D 3	Erach, Daniel	M 3	Sexagesima	S 3	Ocul	D 3	Christian	F 3	Heroldg.	M 3	Erasmus
F 4	Methusalem	M 4	Veronica	M 4	Adrianus	D 4	Ambrosius	S 4	Florian	D 4	Carpatina
S 5	Simeon	D 5	Agatha	D 5	Friedrich	F 5	Maximus	S 5	5. Rogate	M 5	Bonifacius
S 6	H. Könige, B. Nl.	M 6	Dorothea	M 6	Mittlasten	S 6	Sixtus	D 6	L'atrich	D 6	Benignus
M 7	Melchior	D 7	Richard	D 7	Felicitas	S 7	1. Quasmod.	M 7	Gottfried	F 7	Laureta
D 8	Balthasar	F 8	Salomon	F 8	Philemon	M 8	Heilmann	M 8	Stanislaus	S 8	Modardus
V 9	Caspar	S 9	Apollonia	S 9	Prudentius	D 9	Bogislau	D 9	Himmelfahrt	S 9	2. s. a. Trinit.
F 10	Paulus Eins.	S 10	Estomht	S 10	L'atere	M 10	Ezechiel	F 10	Gordian	M 10	Ontuphris
F 11	Erhard	D 11	Euphrosyna	M 11	Rosina	D 11	Hermann	S 11	Mamertus	D 11	Barnabas
F 12	Reinhold	D 12	Fastnacht	D 12	Greg. d. Gr.	F 12	Julius	S 11	Mamertus	M 12	Claudina
M 13	1. s. n. Epiph.	M 13	Aschermittwoch	M 13	Rene	S 13	Justinus	S 12	6. s. a. Trinit.	D 12	Tobias
M 14	Felix	F 14	Valentinus	D 14	Zacharias	S 14	2. s. n. Dom.	M 13	Servatius	F 14	Modestus
D 15	Habakuk	V 15	Formosus	F 15	Isabella	M 15	Obadiah	D 14	Christian	S 15	Vitus
M 16	Marcellus	S 16	Julliana	S 16	Cyriacus	D 16	Caristus	M 15	Sophia	D 16	Benignus
M 17	Antonius	S 17	Invocavit	M 17	Judica	M 17	Itidolph	D 16	Peregrinus	S 16	3. s. a. Trinit.
D 18	Prisca	M 18	Concordia	M 18	Alexander	D 18	Florentin	F 17	Jodocus	M 17	Volkmar
D 19	Ferdinand	D 19	Susanna	D 19	Joseph	F 19	Hermogenes	S 18	Erich	D 18	Paulina
S 20	2. s. n. Epiph.	M 20	Quatember	M 20	Hubert	S 20	Sulpitius	S 19	Fastnacht	M 19	Gerv. u. Pr.
F 21	Agnes	D 21	Eleonora	D 21	Benedictus	S 21	3. s. a. Trinit.	M 20	Pfingstmontag	D 20	Raphael
F 22	Vincentius	F 22	Petri Stuhl.	F 22	Kasimir	M 22	Lothar	D 21	Prudent	F 21	Jacobus
M 23	Emerentiana	S 23	Reinhard	S 23	Eberhard	D 22	Georg	M 22	Quatember	S 22	Achatius
D 24	Timotheus	S 24	Reminiscere	S 24	Palmarum	M 23	Albert	D 23	Desiderius	S 23	4. s. a. Trinit.
F 25	Pauli Bekehr.	M 25	Victorinus	M 25	Maria Verk.	D 24	Marcellus, Ev.	F 24	Kather	M 24	5. s. a. Trinit.
S 26	Polykarp	D 26	Nestor	D 26	Emanuel	F 25	Reimarus	S 25	Urban	D 25	Rogimus
S 27	Sep'tages.	M 27	Säba, Bußtag	M 27	Kasper	S 26	Apollonia	S 26	Trinitatis	M 26	Jeremias
M 28	Kv.	D 28	Justus	D 28	Gründonnerstag	S 27	4. s. a. Trinit.	M 27	Ludolf	D 27	Siebensühn
D 29	Amoel	F 29	Karfreitag	F 29	Karfreitag	M 28	5. s. a. Trinit.	D 28	Wilhelm	F 28	Leo, Pabst
M 30	Adelgunda	S 30	Guido	S 30	Guido	M 29	Sibylla	D 29	Maximilian	S 29	Peter, Paul
D 31	Valentin	S 31	Ostersonntag	S 31	Ostersonntag	D 30	Joana	D 30	Fransiskus	S 30	6. s. a. Trinit.
								F 31	Patronella		

